

# Neues aus dem Implantatlager

Rückblick auf die Tagung des Landesverbands Berlin-Brandenburg in Potsdam

Die Tagung des Landesverbands Berlin-Brandenburg im DGI e.V. am 2. und 3. März 2018 im Kongresshotel am Potsdamer Luftschiffhafen unter Leitung von PD Dr. Frank Strietzel schien unter einem schlechten Stern zu stehen: Grippe und andere Probleme verhinderten die Teilnahme eines Drittels der Referenten und Vorstandsmitglieder sowie vieler Teilnehmer. Warum war die Veranstaltung trotzdem ein großer Erfolg? Im Zentrum stand ein eng umschriebenes Thema: „Neues aus dem Implantatlager“.

Inhaltlich und rhetorisch herausragend waren Ausführungen zu Augmentationsmaterialien für das Implantatlager von der einzigen Lehrstuhlinhaberin für Translationale Implantologie in Deutschland, Prof. Dr. Katja Nelson aus Freiburg. Geschickt schob sie zwischen hochinteressante, vorwiegend eigene fundamentale Studien klinische Beispiele. Der Vortrag beschrieb die Systematik autogener, xenogener, allogener und synthetischer Knochensatzverfahren mit ihren präklinischen, klinischen und juristischen Aspekten anhand neuester Studien. Professor Nelson bewertete vorwiegend für Blocktransplantate die Zusammenhänge zwischen verfügbaren Materialien hinsichtlich ihrer Transplantatkompetenz und -architektur, erforderlichen Augmentationsmengen und



Ein attraktiver Tagungsort: Potsdam

-richtungen und chirurgischen Techniken. Hinsichtlich der Transplantatkompetenz mit den Merkmalen Osteokonduktion, Osteoinduktion und Osteogenese sind autogene Materialien allen anderen überlegen, ebenso aufgrund ihrer um die Hälfte verkürzten Einheilzeit von nur drei Monaten.

Extra- und intraorale autogene Knochentransplantate unterscheiden sich of-

fenbar hinsichtlich Genexpression und Mikrostruktur. Bezüglich der Transplantatarchitektur ist kortikaler Knochen (z.B. Fibula) resorptionsstabiler als spongiöser, der jedoch, so Professor Nelson, mit bovinen Ersatzmaterialien vor beschleunigtem Abbau geschützt werden könne.

Bei allogenen Blöcken, die als Lebendspende bei Insertionen von Hüftendopro-

thesen anfallen, sind selbst bei in Deutschland zugelassenen prozessierten Produkten Reste organischer Materialien nachweisbar. Damit verbleibt das Risiko der Alloimmunisierung. Auch liegt nach 6 Monaten der Anteil von vitalem Knochen mit nur 9 Prozent weit unter jenem nach autologem Knochenaufbau (25 Prozent). Für vertikale großvolumige Defekte mit Ausdehnungen über fünf Millimeter ist derzeit nur die Beckenkammverpflanzung geeignet. Neben Blockaugmentationen wurden Bone-Split-Verfahren analysiert.

**Von „unbewusster Inkompetenz“ zur „bewussten Kompetenz“.** Dr. Karl-Ludwig Ackermann aus Filderstadt zeigte den Werdegang eigener empirischer Implantologieversuche seit 1978 in eigener Praxis mit „unbewusster Inkompetenz“ bis hin zur irgendwann möglicherweise erreichbaren „bewussten Kompetenz“. Er war an Entwicklung und Vervollkommnung mehrerer Implantatsysteme ebenso beteiligt wie an der Ausbildung Hunderter Implantologen. Mit der Weisheit des erfahrenen Referenten demonstrierte er seine Erfahrungen und Irrwege eindrucksvoll. Grundgerüst dafür war die SAC-Klassifikation des ITI – also: straightforward, advanced, complex.

Dr. Paul Schuh aus der Münchener Wachtel-Bolzschens Implantologenpraxis zeigte in Kasuistiken anspruchsvolle und interessante neue Ansätze zum Erhalt der Hart- und Weichgewebe bei Sofortimplantationen in ästhetisch sensiblen Bereichen des Alveolarfortsatzes – auch da unter Verwendung eigenen Gewebes, aber auch moderner Biomaterialien.

Die Veranstalter konnten außerdem Prof. Dr. Eduardo Anitua, Vitoria, als einen führenden Protagonisten für Präparation und Erprobung zentrifugierter Eigenblutbestandteile unterschiedlicher Zusammensetzung gewinnen. In seinem Vortrag setzte er sich mit den verschiedenen Eigenschaften des PRGF auseinander und nahm zugleich auch zu den Unterschieden zu LPRF oder PRP Stellung. Zum Einsatz kommt das Plasma etwa bei intraoralen Augmentationen, bei der Einheilung kalziumbeschichteter Implantate, bei oraler und kutaner Wundabdeckung und bei Verletzungsfolgen. Selbst wenn Puristen einwenden mögen, dass weder

## „Professor Volker Strunz hat die Identität des Landesverbands wesentlich geprägt.“

Die Jahrestagung des Landesverbands Berlin-Brandenburg im DGI e.V. am 3. März hatte einen besonderen Höhepunkt, wie der 1. Vorsitzende, PD Dr. Frank Peter Strietzel, es formulierte: „Erstmals in der Geschichte unseres Landesverbandes wird einem verdienten Kollegen die Ehrenmitgliedschaft im Landesverband verliehen.“

Prof. Dr. Dr. Volker Strunz hat diesen Landesverband – als ersten in der DGI – im Jahr 1997 gegründet. Sein Engagement für die Implantologie reicht indes noch viel weiter zurück. Mit Prof. Dr. Dr. Peter Tetsch leitete Prof. Strunz ab 1984 als 2. Vorsitzender den Arbeitskreis Implantologie in der DGZMK. Diesen wandelte Prof. Strunz 1989 in eine Arbeitsgemeinschaft (AGI). Die AGI war universitär und wissenschaftlich orientiert und fusionierte 1994 mit der praxisorientierten Gesellschaft für Orale Implantologie e.V. (GOI). Die Tochter der beiden Organisationen, die Deutsche Gesellschaft für Implantologie, ist heute mit über 8000 Mitgliedern die größte implantologische Fachgesellschaft Europas und die zweitgrößte weltweit. Sie setzt das Erbe ihrer Gründer – Wissenschaft und Praxis

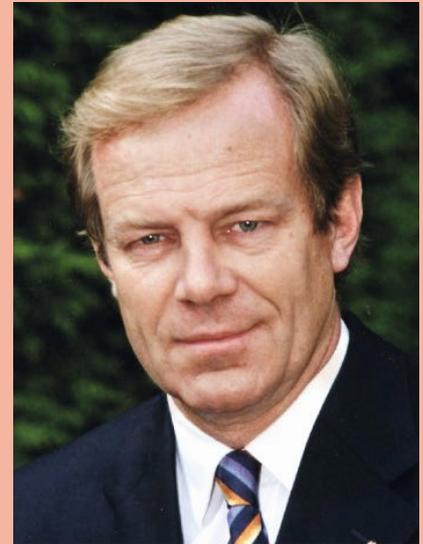


Foto: privat

Prof. Dr. Dr. Volker Strunz

zu verbinden – bis heute konsequent bei ihren Aktivitäten um.

Prof. Strunz hat insgesamt 25 Jahrestagungen im In- und Ausland mit seinen Vorstandskollegen erfolgreich organisiert und war viele Jahre Schriftleiter der Zeitschrift für Zahnärztliche Implantologie (ZZI), die von der DGI herausgegeben wird. 2004 ernannte ihn die DGI zum Ehrenmitglied, und die DGZMK verlieh ihm die Hermann-Euler-Medaille. Bereits 1983 hatte ihn die DGMKG mit dem Wassmund-Preis ausgezeichnet.

präklinische noch klinische Studien die Überlegenheit der Verfahren bislang exakt belegt haben, dass Bestimmungen des Transfusionsgesetzes zu beachten sind, dass es auch Konflikte mit Antidopingbestimmungen gab und dass zur Kieferknochenregeneration Willi Schulte bereits 1960 Eigenblutfüllungen einsetzte, so war es doch ein Erlebnis, Anitua mit seiner Fülle von Ideen persönlich hören zu dürfen.

Die Rahmenbedingungen am Potsdamer Luftschiffhafen neben dem zugefrorenen Templiner See waren bei strahlendem

Sonnenschein ebenso ideal wie eine überdurchschnittlich gute Pausenversorgung. Interessenten fanden in dem 2017 eröffneten Palais Barberini Ausstellungen zu Max Beckmann und Monumentalbilder aus dem ehemaligen Berliner „Palast der Republik“. Auch die Industrie war mit den Besuchen ihrer Workshops zufrieden. Das Konzept hat sich bewährt, wenige, aber inhaltsreiche Vorträge zu einem fokussierten Rahmenthema anzubieten.

→**Dr. med. habil. Lutz Tischendorf,**  
**Halle**